

Würdigung oder Anbetung?

Es gibt Leserbriefe, die einem zu denken geben, weil sie über den aktuellen Anlaß hinaus etwas Grundsätzliches thematisieren. Wie der Brief von Rainer Hartmann aus Karlsruhe:

„Sehr geehrte Damen und Herren, mein Gott, bei der Lektüre Ihrer Furtwängler-Seiten (FF 3/99) war mir, als röche ich Weihrauch und hörte die Gebetsstühle knarren, so unverhüllt geriet die Hommage zu einer Anbetung des Dirigenten. Wäre es nicht ehrlicher gewesen, auch Gegenpositionen (z. B. von Michael Gielen) zu berücksichtigen? Aber für Kontroversen scheinen Sie ja in Ihrer Zeitschrift nicht viel übrig zu haben. Immerhin haben Sie endlich mal gebührend auf das verdienstvolle Label TAHRA hingewiesen. Interessant Ihr Hinweis, sich in Kürze auch Scherchen und Abendroth zu widmen. Wetten, daß diese Würdigungen nicht so ausführlich wie bei Furtwängler ausfallen werden! Wo doch besonders Scherchen einer der bedeutendsten Musiker des 20. Jahrhunderts ist. (...)“

Wie gern würde ich, als ehemaliger Student der Evangelischen Theologie, auf Sinnlich-Katholisches wie Weihrauch und knarrende Gebetsstühle eingehen – doch zur Sache: Was hier als „Anbetung“ mißverstanden wurde, ist nichts anderes als das, was Leser von einem Redakteur hin und wieder erwarten: die klare Formulierung eines Standpunktes, unabhängig von Moden und Trends, Business und Promotion.

Im konkreten Fall: Die Freiheit des Interpretens, die Individualität des Musizierens, die Hingabe des Künstlers – das und vieles andere, was man als die Musizierhaltung Furtwänglers bezeichnen könnte, bedeutet mir weit mehr als der schönste Karajan-Klang oder die beste Analyse eines dirigierenden Philologen. Schon deshalb

wäre es nicht „ehrlicher“ gewesen, wenn ich Michael Gielen um die Formulierung einer Gegenposition gebeten hätte, sondern einfach verlogen: Gielens Haltung, so wie sie in Matzners Furtwängler-Buch formuliert ist, finde ich insgesamt interessant, stellenweise aber doch so anmaßend, daß ich sie nicht wiederholen wollte. Außerdem meine ich, daß eine solche „Kontroverse“ eher auf eine Nivellierung hinausgelaufen wäre: Gegenüberstellungen haben nur dann einen Sinn, wenn man der Meinung ist, daß beide Standpunkte gleich stark oder überzeugend sind.

Was die Wette hinsichtlich der Beiträge über Abendroth und Scherchen betrifft, so setzte ich nichts dagegen. Und auch in diesen Fällen werde ich keine „Gegenposition“ schreiben lassen – schlicht und ehrlich deshalb, weil ich die Aufnahmen beider Dirigenten sehr schätze.

Was ich außerdem schätze: wenn nicht nur Musiker, sondern auch Journalisten ganz klar ihre subjektive Haltung zu erkennen geben statt Pseudo-Objektivität vorzutäuschen. Und ist ein „Ich finde, daß...“ nicht eh besser als dieses gestelzte „Nach Meinung des Rezensenten...“?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele Anregungen beim Musikhören und Lesen.

Thomas Voigt

Thomas Voigt

